



## Esther's Che.

Roman von Hermann Heiberg.

(Fortsetzung.)

Nichts ist es mit besseren Aussichten. Ein Unglück ist es sogar, heraus zu müssen aus dem ganzen Geschäftsgeschebe. Ihr habt Recht. — Alles müssen wir daran legen, um ihn in ein anderes Fahrwasser zu bringen. — O, Wolf! Wie empord hast Du gehandelt!“

„Ich theile vollkommen Deine Ansicht,“ hub Regin an. „Aber nicht so wollen wir die Dinge aufsagen. Wer Esther es meint und will, ist's gut.“

Und bejogen werden wir vorgeben, und der erste Schritt wird sein, Wolf durch bestimmtes Verweigern von einem noch verderblichen Weg abzuleiten. Sprich auch nicht jorng mit ihm, Waldmann Doktor, ferst ernst und entschieden, aber plante gute Hoffnungen vor ihm auf. Wolf ist ein braver und ein guter Mensch. Schwestern haben wir Alle, und die Folgen der jungen haben wir voraus. Nun heißt's nutzen, helfen, versöhnen, von Seiten alter Dörfer, die ihm lieben.“

Esther sprang auf und wischte sich an Reginns Brust. Sie hatte keine Worte, als nur weinte vergebend, und so bedurstig war sie des Trostes und der Liebe, daß sie nicht wußt, bis endlich die vorgerückte Stunde sie an ihre Pflichten mahnte.

Als Wolf Abends nach Hause kam, war er in sehr erster Stimmung und gegen Esther äußerst wortlos. Während sie das Abendbrot bereitete, lehnte er sich an's Klavier undphantasierte, und dann sprang er doch wieder empor und starrte auf die Straße.

„Ist es Dir gefällig?“ fragte eine jn. in Stimme. „Wolf, aus seinen Gedanken aufscheint, wandte sich um, dann ging er, den Kopf neigend, nach Esther ins Speisenzimmer. Aber er sprach nicht, ob hast und sah nicht einmal zu ihm empor.

Endlich brach Esther jetzt das Schweigen.

„Wartst Du bei Nochau, Wolf?“

„Ja.“

„Ach! Er ist ein Pantoffelheld! Für alle Fälle von der weisen Regin instruiert.“

„Ich habe mir überhaupt ein gutes Wort geben habe.“

„Mein Wolf! Warst Du nicht heftig?“

„Weiß es nicht? Ich denke so! Du wirst Das Alles überlegen, morgen ruhiger denken!“

„Gewiß nicht! Und jetzt, jetzt, wo ich in der Bank die glänzenden Auslichten habe! Schon heute kann die Neubewegung zur Sprache, und es fehlen Auslegerungen, aus denen hervorheben, daß man in erster Linie an mich denkt!“

„Aber dann ist doch Alles gut!“

„Was willst Du noch mehr, Wolf? Deine Einwahnen werden sich erprobten die jungen weisen Verwögen sonnen, wir bei richtiger Einschätzung entbehren.“

„Ich will deshalb mit Mama Nochau sprechen. Selbstverständlich werde ich nicht sag, daß es für Wolf ist. — Wir könnten morgen Abend zum Thee hinübergehen und dann —“

Esther zitterte die Augen auf. So außerordentlich war das, was er hörte, daß er ersten Augenblick keine Antwort wußt.

„Du, Du, Esther, Geld? Was ist? Ja natürlich! Gewiß wird es sich machen lassen, wenn ich auch nicht selbst — Das heißt — Ich möchte Dich dort bitten, mir etwas näher zu erklären. — Die Sache kommt so überzeugend!“

„Nein, Erklärungen vermag ich so wenig, wie besondere Sicherheit zu geben. Es muß Dir meine Person sowie mein Eintritt in die Banken genügen.“

„Dortüber! — ja! Martellier ein und stelle in immer stärker aufziehendem Verdruck, und in diesem auch seine überlegene Ruhe zurückgewinnend, eine sehr herablassende Miene auf.“

Die Worte „ohne Sicherheit“ beunruhigten ihn aufs höchste. Es mußte sich doch etwas ganz Unvorstellbares getragen haben und das sie sehr beobachtete. Es war eine ihrer Eigentümlichkeiten, daß sie die frivolsten Romanen der Franzosen ohne Stropel las, deutsche Ereignisse ähnlichen Inhalts aber von den bösen Freunden von ihrer Schwelle verbannte.

Die Worte einer Reginus, ein Thomas a Kempis und ein Gefangenbuch standen über den gehetzten Fackeln im Büchereibau friedlich besammnen. Auch berichtete sie von den Vereinen, denen sie angehörte, von ihren Besuchern, tadelte die Kochin und äugte Befriedenstellend über ihren Hausschuh, das Carl, ihr Cactus im Nebenzimmer anzusehen, und berichtete mit Reginus über einen neuen Hochstift, welcher eister in Papier eingewickelt, auf einem Seifel stand. Es war heute durchaus keine Anstrengung möglich, selbst Reginus Kunst, eine gute Einleitung auf Carl's Plane herbeizuführen, schien scheitern zu wollen.

Endlich nahm der Doktor die Boffische Zeitung in die Hand, blätterte darin und legte mit einem fast unnatürlichen Lachen auf:

„Ach, hier! — Dabei fällt mir ein, Mama, eine große Bitte! Ich braue die 30.000 Thaler. Willst Du mir die leisten?“

„Nein, Esther!“

„Wie ist das nicht?“

„Ich braue das Geld —“

„Ich braue das Geld —“